

Der französische Fischer

Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, eine sehr denkwürdige Geschichte aus meiner Zeit bei der Bundesmarine zu erzählen.

Ende der Achtziger Jahre tat ich meinen Dienst auf einem Schnellboot der „Tiger Klasse“ im 3. Schnellbootgeschwader, das zu der Zeit in Flensburg stationiert war. Die Hauptbewaffnung dieses Schnellboot-Typs bestand aus vier Flugkörpern MM 38 Exocet.

Da diese aufgrund der räumlichen Enge in der Ostsee, und natürlich auch der nicht schlafenden Einheiten der Warschauer Pakt Staaten, dort nicht geschossen werden konnten, fuhren die Schnellboote in die Biscaya um dort zu schießen.

Dieses Manöver (AAG = Ausbildung in Außerheimischen Gewässern) war für jeden Schnellbootfahrer das Highlight während seiner Dienstzeit. Man kam schließlich nur in jedem vierten Jahr dran.

Am ersten Tag der Reise stand der Transit nach Borkum auf dem Tagesdienstplan. Das war auch schon ein zeitlich gesehen großer Brocken. Wir fuhren nämlich durch den Nord-Ostsee – Kanal. Dieser Törn alleine dauert schon ca. 9 Stunden.

Diese haben wir allerdings gut genutzt: alle Soldaten die noch nicht den NOK befahren haben, wurden getauft. Das ist eine Zeremonie, auf die ich hier nicht näher eingehen möchte. Eins sei nur gesagt: der Täufling muss eine Menge nicht gerade wohlschmeckende Nahrungsmittelzubereitungen zu sich nehmen.

Nach dem Passieren der Schleuse in Brunsbüttel ging es durch die Elbmündung in die Nordsee und wir steuerten mit hoher Fahrt Borkum an.

Dort angekommen wurde das Boot „seeklar zurück“ gemacht und die neu getauften durften sich einigen, wer nun das erste Einlaufbier als Getaufter bezahlen (zupfen) durfte. Da die Boote schon früh am Morgen des nächsten Tages wieder auslaufen mussten wurde der Landgang untersagt und wir gingen nach einigen Bierchen in unsere Kojen.

Der nächste Törn war der längste dieser Reise. Es ging nach Cherbourg, dorthin, wo unser Boot in den 70 er Jahren gebaut und getauft wurde.

Es war ein sehr interessanter Transit, da wir den englischen Kanal passieren mussten wo ja jede Menge Schiffsverkehr herrscht. Als wir uns dann der französischen Küste näherten, gab es viele alte Leuchttürme zu sehen.

Normalerweise wurden solche langen Transitarbeiten gerne genutzt um die Besatzung in mancherlei Dinge zu schulen: Brandabwehr, Leckabwehr, Alarmschießen usw. usw..... Bei diesem Manöver war das aber nicht so. Das Geschwader hatte das Schießgebiet vor Arcachon zu dem angegebenen Zeitpunkt zu erreichen und erstmal Strecke zu machen.

Wir fuhren schon seit Stunden mit einer Marschgeschwindigkeit von 33 Knoten durch die ruhige Nordsee, als ich auf Fischkutter aufmerksam wurde.

Fischer sind ja in der Regel Einzelfahrer, aber was ich sah war etwas ganz anderes.

Drei Fischkutter lagen dort zusammen und waren jeweils Back an Back miteinander vertäut. Was ich noch seltsamer fand, war die brennende Tonne auf einem Kutter.

Ich meldete unserem Kommandanten was ich sah. Er teilte mir mit, dass eine brennende Tonne ein Seenot – Mittel ist.

Sofort meldete er unser Boot aus dem Verband ab und fuhr mit AK auf die Fischkutter zu.

Unser Funker war zum Glück im Zivilberuf Dolmetscher für Französisch!

Als wir bei den Fischkuttern ankamen, bot sich uns ein entsetzliches Bild: ein Fischer hatte sich in seinem Netz verfangen, als er es wieder an Bord holen wollte und sich dabei einen Arm abgerissen.

Wir übernahmen den Fischer und den abgerissenen Arm. Unser Smut, der als Zweitverwendung an Bord Sanitärer war, versorgte den armen Mann, während wir mit Höchstfahrt unseren Tender ansteuerten, auf dem unser Lazarett untergebracht war.

Der Geschwaderchef auf dem Tender hatte bereits mit der französischen Marine Kontakt aufgenommen und so kreiste bereits ein Hubschrauber über unserem Tender und konnte den Fischer in ein Krankenhaus bringen.

Wir fuhren wieder zu unserem Verband und setzten das Manöver fort.

Zum Ende dieses Manövers fuhren die Boote immer paarweise in französische Küstenstädte und verbrachten dort ein Wochenende.

Wir lagen in Bayonne bei Biarritz .

Am zweiten Tag unseres Besuches kam ein Fischerboot an die

Backbordseite des mit uns im Päckchen liegenden Partnerbootes und machte Anstalten dort festmachen zu wollen. Unser Funker machte ihm klar, dass das nicht ginge, der Fischer stellte sich taub und schaffte es zumindest eine Leine fest zu machen. Dann ging er in seinen Fahrstand und holte eine große Kiste, die er zu uns hochlangte. Darin waren jede Menge Muscheln!

Er erklärte uns, er wäre der Sohn des Fischers, den wir via Schnellboot in ein französisches Krankenhaus brachten. Er hatte sich unsere Pennant Nummer gemerkt und sich bei der französischen Marine erkundigt wo er uns finden könnte.

Dann hat er seinen Kutter aufgetankt und ist aus Cherbourg mehrere hundert Seemeilen nach Bayonne getuckert um sich bei uns für die Rettung seines Vaters zu bedanken.

Es wurde ein wundervoller Abend mit dem Fischer, den Muscheln und jeder Menge französischen Rotweins.

Dieses Ereignis war für mich der wohl bewegendste Moment auf einer onehin schon sehr interessanten Reise!